

„Wiens Story wird nicht gut genug erzählt“

Zukunft. Wien sei viel spannender und weltoffener, als international wahrgenommen werde, sagt Stadtforscher Greg Clark, der die Stadt beim Projekt „Telling the Vienna Story“ berät.

VON TERESA SCHAUR-WÜNSCH

Die Presse: Storytelling ist in aller Munde, jetzt überlegt auch die Stadt Wien ein Projekt namens „Telling the Vienna Story“. Was kann man sich darunter vorstellen?

Greg Clark: Ich glaube, dass Wien eine Stadt ist, deren Story derzeit nicht so gut erzählt wird, wie es sein könnte. Nicht, weil irgendjemand seinen Job nicht erledigt, sondern, weil Wien unendlich interessanter, diverser, weltoffener und auf viele Arten überraschender als das Image einer historischen Stadt ist, das Wien in den vergangenen 30 Jahren transportiert hat. Und Europas Zukunft hängt meiner Meinung nach davon ab, ob die sogenannten Second Tier Cities, die Städte in der zweiten Reihe, die Madrids und Stockholms, Amsterdams und Wiens, wirklich erfolgreiche internationale Städte sind. Von ihnen sind wahrscheinlich zehn wichtig. Wenn sie nicht erfolgreich sind, kann es Europa nicht schaffen.

Wie kann diese Story neu erzählt werden?

Dazu muss ich sagen, dass ich nicht erwarte, dass es dazu ein konkretes Projekt geben wird. Ich weiß, dass die Stadtregierung das überlegt, aber das ist ihre Sache. Doch ein gutes Beispiel wäre Barcelona oder Bilbao. Vor 25 Jahren galten sie als arme, spanische Städte, vernachlässigt vom Franco-Regime. Beide haben einen Weg gefunden, ein neues Gefühl von Optimismus und Potenzial zu entwickeln. Barcelona mit den Olympischen Spielen, Bilbao mit dem Guggenheim Museum. Das waren nicht nur aus der Luft gegriffene Projekte, das waren Projekte, rund um die eine Gruppe von Menschen eine neue Geschichte erzählt hat.

Ist das alles eine Frage des Marketings?

Eine Stadtmarke funktioniert nicht, wenn man keine Story hat, die die Menschen gern erzählen. Man hat eine Story, weil man ja eine Geschichte hat. Aus ihr kann man lernen. Und wenn man das auf die Zukunft anwendet, hat man eine neue Geschichte. Die Bandbreite der Dinge, um die Städte rittern, bedeutet, dass Werbung schwierig ist. Weil ein Unternehmen oft etwas anderes will als ein Student oder ein Tourist. Man muss also eine Geschichte erzählen können, die die Angebote in etwas vereint, was zur Persönlichkeit der Stadt passt. Wer Musik studieren will, hat die Wahl zwischen zehn wundervollen Konservatorien auf der ganzen Welt. Aber wenn man weiß, dass es eine Stadt gibt, in der ein Musikstil erfunden wurde, und dass die Tradition, neue Musik zu erfinden, dort

AUF EINEN BLICK

Greg Clark hat u. a. für die OECD, die Weltbank, das Urban Land Institute und den US-Thinktank Brookings Institution gearbeitet und in den vergangenen 20 Jahren mehr als 200 große Städte besucht und beraten, darunter seine Heimatstadt London. In Wien war er seit zehn Jahren gut 25 Mal, er wurde von der Stadt in Fragen Weltoffenheit, Wachstum und Stadtplanung, Tourismus und der geopolitischen Rolle zurate gezogen. Vor Kurzem erschien „A Short History of Global Cities“.

„Telling the Vienna Story“: Auf Wunsch der Stadt Wien hat die stadteigene Agentur Tina Vienna gemeinsam mit Greg Clark die Umsetzung eines Storytelling-Projekts für Wien geprüft und das Interesse verschiedener Akteure erhoben. Ob das Projekt wirklich umgesetzt wird, muss nun die Stadtregierung entscheiden.



Der Londoner Stadtforscher Greg Clark im Wien-Museum, wo er sein jüngstes Buch präsentierte.

heute noch stark ist, ist das etwas, was einen anzieht. Ich würde sagen, dass Amsterdam und Wien gleich viel Soft Power haben. Amsterdam nutzt sie ständig, Wien nicht.

Was wäre diese Soft Power jeweils?

Bei Amsterdam: dass es eine Stadt sehr liberaler Ideen ist, in der die Freiheit des Individuums als Teil von Entrepreneurship, Handel und Kreativität wahrgenommen wird. San Francisco ist ähnlich. Und ich glaube, Wien hat diese starke DNA ebenfalls. Es ist eine Stadt der unglaublichen Kreativität, eine Stadt, die kosmopolitisch war, in der sich die Kulturen vermischt haben, und wo die Freiheit, Dinge zu gestalten, die schön sind, die aufregend sind, auf den Wunsch gestoßen ist, die Umgebung zu gestalten. Ob das die Donau ist, ob es Wohnungen oder Infrastruktur sind. Es war immer eine Stadt, die Qualität wollte. Es gibt also eine Kombination aus Qualität, Kreativität und Weltoffenheit. Das ist genau das, was heute viele Städte wollen. Aber diese Geschichte Wiens wird nur geflüstert, nicht wirklich erzählt.

Warum ist das so?

Manchmal frage ich mich, ob es ein Mangel an Selbstbewusstsein ist, oder ein Mangel an Hunger oder eine Angst davor, dass der Wettbewerb hart wird, wenn Wien sich selbst ernst nimmt. Und manchmal denke ich, es ist eine Art Konservatismus, ein Überbleibsel der Zeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg, als Wien sich selbst schützen musste. Aber ich bin kein Wiener, und ich weiß nicht, ob es all das ist oder eines davon oder etwas ganz anderes.

Zum Teil vielleicht eine Art Minderwertigkeitskomplex, weil das Land so klein ist. Man glaubt, von hier kann nichts Großes kommen – bis man anderswo ist. Da ist dann Österreich das Maß aller Dinge.

Das ist dieses Qualitätsding. Einen solchen Fokus auf Qualität findet man nur an drei anderen Orten der Welt, einer ist Paris, die anderen sind Tokio und Singapur. In Bezug auf Kreativität würde ich Wien auf einer Stufe mit Rom und Athen sehen, auch mit den Weltstädten Paris und New York. Die Weltoffenheit ist zumindest so groß wie in Amsterdam, ähnlich wie in Toronto und Sydney, aber in Wien wird sie nie diskutiert oder beworben. Der Grund, warum Wien selbstbewusster darüber reden sollte, ist, dass alle anderen Städte das tun. Stockholm, Tel Aviv, Dublin, Sydney, Auckland, Santiago de Chile. Es gibt einen Kreis globaler Zwei-Millionen-Städte, die entdeckt haben, dass man Weltspitze sein kann, ohne groß zu werden. 20 oder 30 von ihnen werden global sehr erfolgreich sein. Es geht um Qualität, nicht um Quantität, da hat Wien unglaubliche Vorteile.

Was müsste also passieren?

Menschen aus Stadtregierung, Wirtschaft, Kultur, Universitäten müssten sich klar darüber werden, diese Chance lieber zu ergrü-

Könnte der Brexit Wien nützen?

Er könnte ein Katalysator sein. Die Europäische Arzneimittelagentur wird London verlassen, auch die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung. Was wäre die Geschichte, die Wien als logischen neuen Standort erscheinen lassen würde?

Die Stadt wächst schnell, viele Menschen ziehen her, auch aus anderen Kulturkreisen. Können da auch Geschichten helfen?

Absolut. Wenn man seine DNA, seinen Charakter und seine Identität kennt, muss man weniger protektionistisch sein. Und wenn man sagen kann, dass es Teil der Vergangenheit dieser Stadt ist, dass sie immer weltoffen war, dann schafft das eine neue Offenheit, ohne die eigene Identität aufzugeben. Und das ist genau das Gegenteil von dem, was die Menschen fürchten: nämlich, dass die Stadt ihre Identität verliert, wenn sie Menschen aus anderen Ländern aufnimmt. Wien braucht geradezu Menschen aus anderen Ländern, um seine Identität zu leben.

fen, als verstreichen zu lassen. Man muss sich fragen, was passiert, wenn Wien die Chance nicht nutzt. Dann nutzen sie Stockholm, München, Hamburg und Zürich. Dann wird Wiens Flughafen weniger wichtig, seine Unis weniger angesehen sein, die UNO, die Weltbank, die Opec könnten absiedeln. Am Ende ist es eine Entscheidung, eine Stadt in der dritten Reihe zu werden. Die Lebensqualität mag weiter ganz nett sein, aber die Möglichkeiten werden kleiner sein.